Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 5 (1872)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 15.

Berner Schul-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 13. April. 1872.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die Pole.

III.

Durch die vorerwähnten Unternehmungen und viele andere, die leider unerwähnt bleiben mußten, ist nun die Natur der Polargegenden, soweit dieß wenigstens den Norden betrifft, schon ziemlich weit festgestellt worden, obgleich es auch da nicht an großen Lücken fehlt. Wenn wir vom Nordpol aus unsere Blicke südwärts nach den drei Welttheilen richten, welche in die arktische Zone hineinragen, so sehen wir, daß ungeheure Ländermassen sich ringsum nach dem Eismeere abdachen und ihre Ströme in dasselbe ergießen. Sie bilden das eigentliche Gebiet, über welches der Genius des Nordens seine Herrschaft führt, das Reich, welches er dem wärmenden Einfluß der Sonne, sowie dem befruchtenden Fleiße des Menschen ewig streitig macht. Hier vermag dieser nur an wenig Stellen dem Boden einige kärgliche Früchte zu entlocken, und obwohl er sich sonst König der Erde nennt, so erscheint er hier doch nur als geduldeter, nomadisirender Jäger, Fischer oder Hirte.

Die Nordpolländer zerfallen in zwei Hauptabschnitte oder Zonen — die der baumleeren Wüsten und die der Wälder; jene mehr oder weniger tief landeinwärts die Gestade des Eismeeres umgürtend; diese wie ein breiter, immergrüner Kranz sich ringsumher ziehend bis zur gemäßigten Zone. Es ist begreiflich, daß keine bestimmte Grenze für diese beiden Zonen sich ziehen läßt. Der Baumwuchs ist von gar vielerlei Bedingungen abhängig. Zwischen beiden liegt ein neutrales Gebiet, wo es unentschieden bleibt, ob die treibende Kraft der Vegetation schon anfängt, über die kalten Polarwinde zu siegen, oder ob letztere noch immer herrschen. Ueberall ist der Athem des Meeres dem höhern Baumwuchs hinderlich, überall hemmt er das Ausbreiten der Zweige, die Entfaltung einer üppigen Krone; nirgends aber verdrängt er die Waldungen weiter vom Ufer als am Polarocean, wo er nicht selten auf den Flügeln des Sturmes, bei einer Kälte von 30 bis 40 Grad, über die ungeschützte Ebene fährt. Welcher Baum, welcher Strauch vermöchte sein Haupt wider ihn zu erheben.

Die baumlosen Breiten des Nordens werden Tundern genannt. Ihre südlichste Grenze erreicht die Tundra in Labrador, wo sie bis zum 57. Breitegrade herabsteigt, was sich hinlänglich aus der Lage jenes an drei Seiten von eiskalten Meeren umschlossenen Landes erklärt. Am weitesten nach Norden reicht der Wald an der Lena und in Norwegen, wo er bis zum 71. und 70. Grad Breite sich festgesetzt hat. Die asiatischen und amerikanischen Tundern nehmen zusammen einen Raum ein, der ganz Europa an Größe weit übertrifft. Dennoch ist der Besitz dieser unermeßlichen Einöden dem Czaaren kaum von großem Werthe, denn nur elende Nomaden schweifen da umher und kaum weniger elende Fischer fristen ihr thierisches Leben. Es gibt wohl in der ganzen Welt nichts Traurigeres und Oederes als die nackte Tundra, sie möge aus unabsehbaren Morästen oder dürrem Flechtenboden bestehen. Falbe Moose und graue Lichenen bilden den unschönen Teppich, in welchen hier die Natur sich hüllt. Nur an besonders geschützten Stellen erhebt sich eine Weide, ein Rhododendron, ein Vaccinium, oder was noch von Gesträuchern dem vernichtenden Hauche des hochnordischen Winters am besten Trotz zu bieten im Stande ist. Nach Süden geht, wie schon gesagt, die Tundra allmälig in die Waldregion über; nach Norden wird man ihre Grenzen nur dann erst kennen lernen, wenn der ganze, noch unbekannte Polarocean durchforscht ist. Noch hat man kein Land erreicht, welches in der Ebene mit ewigem Schnee bedeckt ist. Die wohlgenährten Rennthiere auf Spitzbergen finden in der Nähe des 80. Grad Gräser und Lichenen, womit sie sich mästen. Die Inseln des nordamerikanischen Archipels sind, so weit man ihr Inneres durchforscht hat, zwei bis drei Monate des Jahres schneefrei. Auf der Bäreninsel sammelte Keilhau in einem kurzen Aufenthalt von 36 Stunden 28 Phanerogamen und 23 Kryptogamen, auf Spitzbergen 26 Phanerogamen und 36 Kryptogamen. Das Gras daselbst erreichte eine Höhe von mehr als zwei Fuß. Den Hauptschmuck der Vegetation bildete der schöne, goldgelbblühende Mohn (papaver nudicaule), der wohl in keiner arktischen Flora ganz fehlt, und die mannigfaltigen, ebenfalls im Norden selten vermißten Steinbrecharten. Auch das dem nordischen Reisenden so wichtige Löffelkraut kommt auf Spitzbergen und andern Orten häufig vor. Es ist überhaupt kaum daran zu zweifeln, daß, wenn es Inseln gibt, dort, wo die Erde sich um ihre Achse dreht, auch diese während des langen Sommertages ihr weißes Leichentuch abstreifen und auf den Ebenen und Abhängen sich mit einer Tundravegetation bedecken. Auch an einem bewegteren, animalischen Leben fehlt es der Tundra in ihrem kurzen, aber energischen Sommer nicht. Wie im Frühjahr die unabsehbaren Moräste aufthauen, so erscheinen zahllose Schwärme wilder Zugvögel und beleben auf kurze Zeit die nordische Wüste. Wie die größern Raubfische den Häringszügen des Meeres, folgen den Wasser- und Strandvögeln die Adler und Habichte nach. Um dieselbe Zeit verläßt auch das wilde Rennthier den Wald, um die flechtenreiche Ebene abzuweiden und am kühleren Seegestade Schutz vor den plagenden Stechfliegen zu suchen. In den Strömen und Flüssen finden Wanderungen in entgegengesetzter Richtung statt. Lachse und Störe ziehen in unberechenbaren Legionen landeinwärts, blind der Naturstimme folgend, welche sie antreibt, in den lauen Gewässern zu laichen. Und der Mensch zieht nach, der eine als Jäger, der andere als Fischer, der dritte als Hirte,

die Heerde seiner zahmen Rennthiere überwachend. Die Bewohner der Lüfte, der Gewässer und der festen Erde, ja diese selbst mit ihrer kargen Pflanzendecke müssen seinen verschiedenen Bedürfnissen ihren Tribut zollen, seinen Hunger sättigen, seinen Leib bekleiden, seine Habgier befriedigen.

Nichts vermag dagegen einen Begriff von der furchtbaren Todtenstille zu geben, die im Winter auf der Tundra herrscht. Kaum mahnen die ersten Septemberfröste an den kommenden Winter, so eilt Alles, eine Region zu verlassen, wo bald die Quellen des Lebens versiegen werden. Bald bedeckt eine dichte Schneedecke die feste Erde, den zugefrornen See, den gebändigten Fluß und verbirgt 7 bis 10 Monate lang Alles unter ihrem einförmigen Mantel. Ueber zehn Fuß tief ist diese Schneedecke und während draußen eine Kälte von 40 bis 45 Grad herrscht, ruht die Pflanzendecke unten in einer warmen, nichtleidenden Luftkammer, wo die Temperatur nur wenige Grade unter den Gefrierpunkt sinkt. Dieser wunderbaren Vorsorge der Natur, die sich auch in jenen Ländern als eine gütige Mutter erweist, ist es zu verdanken, daß sogar im höchsten Norden sich die Erde im Sommer noch mit Blumen schmückt.

Noch ausgedehnter als das nordische Tundragebiet ist der ungeheure Waldgürtel, der es im Süden umschließt. Er zieht sich in einer Breite von 15 bis 20 Graden durch ganz Nordasien und Nordamerika und ist fast noch nirgends durch die fleißige Hand des Landmannes gelichtet. Ein näheres Eintreten auf den Charakter dieses Waldgebietes würde aber hier viel zu weit führen; zudem geben die meisten der geographischen Handbücher über dasselbe mehr Auskunft als über das oben besprochene Gebiet der Tundra. Die Waldregion gehört auch großentheils bereits der gemäßigten Zone an.

Betrachten wir nun die Gegenden zwischen dem 60. Grad südlicher Breite und dem Pole, so muß eben gesagt werden, daß dieselben wenig interessante Seiten der Beobachtung darbieten, zumal man bis jetzt von denselben kaum etwas Anderes als das Meer hat kennen lernen. Das Land, welches diese Regionen, wenige kleine Inseln abgerechnet, fast nur innerhalb des Polarkreises einnimmt, ist zum größten Theil nur von den Schiffen aus gesehen und nicht betreten worden. Ausgezeichnet ist es durch die verhältnißmäßig große Anzahl der Vulkane, während, so viel bekannt, innerhalb des nördlichen Polarkreises nicht ein einziger Vulkan bis jetzt aufgefunden worden ist. James Roß fand unter 78 Grad 4 Min. südlicher Breite den vielleicht 15,000 Fuß hohen Mt. Melbourn, den 12,212 Fuß hohen Mt. Terror und den 11,511 Fuß hohen thätigen Vulkan Mt. Erebus; das südlichste bekannte Land, das Parrygebirge, erstreckt sich jenseits des 78. Grades. Der Charakter dieses Landes wird von allen Reisenden als äußerst trostlos geschildert. Ueberall sind die Küsten von einem hohen Eisrande eingefaßt, an welchem das Meer furchtbar brandet. Wo ein Anlanden möglich ist, zeigt sich das Innere dick mit Schnee bedeckt, ohne die geringste Vegetation und bietet keine Züge dar, welche den Menschen von gemüthlicher Seite anziehen könnten. Das Meer dagegen und viele der Inseln, die bis vor wenig Jahrzehnten noch gänzlich unbesucht waren, ist in diesen Gegenden reich belebt durch die Fauna der Seevögel und die das Meer bewohnenden Säugethiere. Zumal der letzteren wegen hat diese rauhe und abschreckende Region ganze kleine Flotten von Wallfischfängern und Robbenschlägern angezogen. Wie lange diese gewinnbringende Industrie währen wird, ist nicht zu bestimmen. Gewiß ist es, daß der gewissenlose und thörichte Mensch Alles thut, um möglichst schnell, wie alle Güter, die ihm ein gütiger Gott verliehen hat, so auch diese Quelle des Reichthums zu verwüsten. Die Küsten von Neu-Süd-Schottland hatten, als sie entdeckt wurden, die reichste Meeresfauna, die bis dahin beobachtet war; aber durch die sinnlosen Schlächtereien der amerikanischen und englischen Robbenschläger waren diese Küsten in dem kurzen Zeitraume von vier Jahren vollständig verödet.

IV.

Gestützt auf die Hauptresultate des bereits Mitgetheilten läßt sich jetzt einigermaßen eine Vergleichung zwischen der Nord- und Südpolarregion anstellen, wobei allerdings mitunter Gesagtes muß wiederholt werden. Fassen wir zuerst das Verhältniß von Wasser und Land in's Auge! Der circumpolare Süden ist auf jedem Meridian vom Meere her zugänglich. Kein Kontinent erreicht den 60. Grad südlicher Breite, alle drei laufen spitz gegen Süden zu (Vandiemensland). Der circumpolare Norden hat nur drei Zugänge, von denen man fast nur den zwischen Grönland und Europa als Meer bezeichnen kann, während die Davisstraße und die Behringsstraße nur enge Zufahrten bilden. Drei Kontinente dehnen sich nach Norden im Verhältniß zu den Parallelkreisen immer mehr in die Breite, und am Polarkreis nimmt das Land eine Breite von fast 300 Längengraden ein. Diese verschiedene Konfiguration des Landes hat auf die ganze Natur jener Gegenden einen durchgreifenden Einfluß.

Die warmen, äquatorialen Wasserströme können sich im Süden sehr schnell ausbreiten, werden langsamer und kühlen sich schneller ab; denn sie sind länger der niedern Temperatur höherer Breiten ausgesetzt und haben mehr Zeit, sich mit der größern Masse der kältern Polargewässer zu vermischen. Wie ganz anders im Norden. In engern Kanälen fließend, haben die äqatorialen Strömungen nothwendig eine bei weitem schnellere Bewegung und das warme Wasser erreicht viel höhere Breiten. Besonders gilt das für den Golfstrom, der seine Wasser in das sibirische Meer ergießt und wohl zum Theil noch dem Pol selbst mittheilt. Im Süden fangen unterm 50. Grad die isolirten Inseln an, drängen sich unterm 60. Grad immer mehr zusammen und unterm Polarkreis ist man an so vielen Stellen auf Land gestoßen, daß man unwillkürlich die sämmtlichen Küstenumrisse zu einem circumpolaren Land ergänzt. Dieses muß nach physikalischen Gründen unvermeidlich erkältend auf diese Gegenden einwirken. Im Norden hören die breiten Landmassen entweder plötzlich auf oder zersplittern sich in immer kleiner werdende Inseln und eröffnen den Blick auf weite Flächen offenen, oceanischen Wassers. Am 24. Mai 1806 sah der gelehrte Wallfischfänger Scoresby vom 81. Grad 30 Min. nördlicher Breite und 19. Grad östl. Breite v. G., also von einer Breite, welche im Süden noch kein menschliches Auge gesehen, in ein weites, offenes Meer, soweit das Fernrohr trug. So schwer es ihn ankam, so durfte er das schöne Fahrwasser doch nicht benutzen; denn er war für den merkantilischen Zweck seiner Reise Andern verantwortlich.

Zwei Verhältnisse geben den besten Ausdruck für die verschiedene Temperatur beider Endpunkte der Erde. Die Monats-Isotherme von 0 Grad für den Januar, der im Süden der wärmste Monat ist, verläuft im Mittel auf dem 60. Grad s. B. und weicht nur wenig nach Norden und Süden ab. Im Norden ist der Juli der wärmste Monat. Die Isotherme von 0 Grad für diesen Monat kennen wir noch gar nicht, da noch kein Beobachter die hohen Breiten, in denen sie laufen muß, erreicht hat. Die von Humboldt zuerst gezeichneten Isothermen zeigen, daß der Norden zwei Kältepole hat, und zwar den einen in Amerika unter dem 78. Grad n. Br. und 98. Grad w. Länge von Paris, den andern in Asien unterm 79. Grad 3 Min. n. Br. und 120. Grad östl. Länge von Paris. Daher steigt auf der Melville-Insel der Thermometer, wenn Nordwind eintritt, während Südost-, Südwest- oder gar Südwinde eine rasche Steigerung der Kälte bringen. In der noch

unbekannten antarktischen Region fällt wahrscheinlich, wie man aus theoretischen Gründen glaubt, der Kältepol mit dem kosmischen Pole zusammen. — Nicht minder schlagend beweist die Verbreitung des Polareises den klimatischen Unterschied. Im Norden kann man die mittlere Südgrenze der treibenden Eisberge auf den 64. Grad n. Br. ansetzen. Auf der südlichen Halbkugel sieht die Sache ganz anders aus. Hier ist die mittlere Grenze des südpolaren Treibeises nach Norden bis auf 45 Grad 45 Min. südl. Br. herabgedrückt. Ja die Eisberge erreichen manchmal sogar das Kap der guten Hoffnung unterm 35. Breitengrade.

An diese Verhältnisse knüpft sich nun auch der menschliche Verkehr. Die Polargrenze fester menschlicher Wohnplätze wird im Norden im Mittel durch den 72. Grad bestimmt; im Süden ist in schroffem Gegensatze dazu schon der 37. Grad die mittlere Grenze, welche von Menschen zu bleibenden Wohnstätten nicht überschritten wird. Allerdings wohnen die Feuerländer ausnahmsweise noch unterm 55. Grad südl. Br. und fristen ihre höchst kümmerliche Existenz. Dem Südpol hat sich der Mensch im Mittel bis auf 63 Grad südl. Br. genähert, dem Nordpol bis auf 76 Grad 10 Min., der nördlichste Punkt, den Menschen aufsuchten, war 84 Gr. 30 Min. n. B. Das noch unbekannte Gebiet um den Südpol berechnet Petermann auf 396,000 geographische Quadratmeilen, das um den Nordpol herum nur auf 140,000 Quadratmeilen. Faßt man endlich alle Ergebnisse der Forschungen zusammen, so kommt man zu dem Schlusse, daß im Süden ein circumpolares Land, im Norden ein circumpolares Meer die Ursache der auffallenden Verschiedenheit beider Endpunkte unseres Planeten sind. Besonders wird diese Ansicht durch den amerikanischen Physiker Maury aufrecht erhalten, während der berühmte deutsche Geographe Petermann annimmt, es ziehe sich von Nordgrönland aus ein breiter Streifen Land oder Inseln hart am Nordpol vorüber gegen Ostasien hin.

Ein Stück Lehrerleben.

Meine erste Kinderlehre und da herum.

Bereits 11 Jahre sind hin, seit ich dem Lehrerberuf entsagte, nachdem ich demselben gerade 30 Jahre, mit gutem Gewissen darf ich es sagen, mit Hingebung gedient hatte. Aber immer noch knüpft ein „Heer" von Erinnerungen mich an meine Schulmeisterzeit, ja der beste Theil meines innern Seins wurzelt in derselben. Dem Lehrerstande gehören die meisten meiner Freunde an, die der Alles verwandelnde „Zahn der Zeit" mir noch übrig gelassen und ach so manchen Theuren daraus hab' ich schon verloren! Darum hat das „Schulblatt" „die Ehre des Vorrangs" beim Gelesenwerden, wenn der Postbote am Samstag Abend mir dasselbe nebst 2 andern Zeitungen und dem „Amtsblatt" bringt.*) — Besonders lebhaft tritt mit jedem Spätherbst mir wieder in Erinnerung jene Spannung, jenes Bangen, die mich jedesmal erfaßten, wenn die Winterschule vor der Thüre war. Zu der schweren Sorge, wie eine nicht ganz kleine Familie bei der bekanntlich sehr kärglichen Besoldung mit Ehren durchzubringen und darüber hinaus noch Etwas für böse Tage und das Alter zu erübrigen sei, — trat jetzt noch die ernste Frage, wie den mir anvertrauten Kindern die Schule wahrhaft nützlich zu machen sei. Und gewiß ernst genug war diese Frage bei einer gemischten Schule von 120 bis 160 Kindern, wie ich 16 Jahre lang solchen vorstand, bei dem gänzlichen Mangel von passenden Lehrmitteln für die Schüler und bei dem völlig ungeregelten und meist sehr lückenhaften Schulbesuch. Daß der wahren Bildung mit mechanischem Lesen, Schreiben und Auswendiglernen noch sehr wenig gedient sei, das fühlt' ich lebhaft genug und um so peinlicher war darum auch meine Lage. Die Aufgabe eines Lehrers ist und bleibt allezeit eine schwere, wahrhaft erdrückend wird sie aber unter den angedeuteten Verhältnissen. So werden die verehrten Leser dieses Blattes mein Bangen recht gut begreifen, zumal ich allezeit ängstlichen Gemüthes war und es noch bin. Eigentlich hat mich, im Vorbeigehen zu sagen, gerade diese Aengstlichkeit von dem mir trotz alledem lieb gewesenen Beruf weggetrieben.

Bis zur völligen Beklommenheit steigerte sich meine innere Unruhe gerade vor 41 Jahren, als es sich darum handelte, in kurzer Zeit die erste öffentliche Schule und mit ihr auch die Winterkinderlehren zu übernehmen. Von diesen namentlich hatte die Normalschule L. uns eine hohe Meinung beigebracht: sie seien wichtig an und für sich in ihrem Zweck, dann aber auch gar sehr für den Schulmeister, weil, wenn recht gehalten, ein sicheres Mittel, durch dieselben in seinem Schulkreise sich Achtung und Einfluß zu verschaffen. Beides war in der That auch richtig. Es wurde darum auch bezüglich derselben häufig genug auf eine passende Einleitung, eine wohlgeordnete Katechisation und vor Allem auf eine eindringliche „Nutzanwendung" hingewiesen. Erstere und letztere sollten absolut im Feiertagskleid der hochdeutschen Sprache, im Predigerton, aufmarschiren. So sollte nach des Lehrers Meinung es wohl möglich sein, aus dem hörnern dogmatischen Heidelberger, an den die Kinderlehren in der Regel sich anlehnten, Thränen der Rührung hervorzubringen — der „Glanzpunkt" religiöser Vorträge. — Der Tag meines Einzugs in M., meinen ersten Wirkungskreis, war gekommen — ein Einzug, der in der That mich noch heute beengt. Was ich nicht angezogen hatte, trug ich auf mir in einem entlehnten Habersack, den man nicht nur wie jener Soldat seinen Mantel hätte anfingen können: „Schier dreißig", sondern ganz füglich: „Schier hundert Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt" ꝛc. ꝛc. Auch die Fr. 6 in der Tasche waren entlehnt. Gewiß war kein Knechtlein in der Gemeinde ärmer denn ich, es ist sehr die Frage, ob eines so arm. Obendrein noch hatte ich in mir eine Persönlichkeit vorzustellen, bezugs welcher mein Normallehrer für nöthig befunden hatte, in mein Zeugniß zu setzen: er leistet mehr, als sein Aeußeres verspricht, und dieser süßbittern Bemerkung hatte ich wesentlich meine Anstellung zu verdanken.

Zwei große „Tröst" jedoch barg mein invalider Habersack: Schweizers Katechisationen über den Heidelberger in 3 starken Bänden und Meilis Sprachlehre, dazu noch eine nicht geringe Anzahl Hefte, ob denen ich mein einst sehr scharfes Auge kurzsichtig geschrieben hatte und die billig alle längst aus dem „Dasein" verschwunden sind. — Endlich war auch der Sonntag mit der gefürchteten ersten Kinderlehre herangekommen. Das Schulzimmer füllte sich nach 12 Uhr rasch an und es mußte fast die Hälfte meiner Schule, aus den Jüngern bestehend, weggewiesen werden, damit die Erwachsenen Platz fänden. Daß ich vor Bangigkeit im Vorbereitungseifer weder Tropfen noch Brosame zu Mittag genossen hatte, davon spürte und wußte ich nichts. Ich lehnte meine Kinderlehre an das liebliche, tiefsinnige Wort Jesu an: „Lasset die Kinder zu mir kommen" u. s. w., um so zu den tausend und tausend Mißhandlungen, die dieß herrliche Wort bereits erfahren, meinerseits noch eine neue hinzuzufügen. Ja, du wahrhaft großer Autor dieses Wortes, dir durfte man freilich schon die arg- und harmlosen Kinderseelen zuführen und überlassen, du traktirtest sie nicht mit mosaischen Sabbath-, Opfer- und Reinigungsgesetzen, zwängtest sie auch nicht in die Schnürbrust des damaligen Pharisäerthums — du legtest einfach die Hände auf sie und segnetest sie. Und wenn wir vielleicht das Bedürfniß fühlen, den einfachen evangelischen Bericht hierüber noch dadurch zu ergänzen, daß Jesus mit den Kindern sich doch wohl noch weiter werde unterhalten haben, so haben wir kein Recht etwas Anderes anzunehmen, als daß die nächste und nahe Umgebung

*) Freundl. Gruß und Bitte um Entschuldigung, daß wir die Arbeit erst jetzt bringen. D. Red.

des Kinderlebens den Stoff dazu hergegeben. Wenn die für die Erwachsenen bestimmten Gleichnisse Jesu für seine Zeitgenossen so einfach, so klar und faßlich waren, — wie sollte er denn der Mystik bei den Kindern gehuldigt haben? — Ich aber, der ich mich mit kecker Zuversicht hier als Stellvertreter Jesu betrachtete, ich wollte das innerste und schönste Bedürfniß der kindlichen Seele wecken und beleben mit dem Schnee- und Eiswasser des Heidelbergers, von welchem recht reichlich zu schöpfen ich ja einen so großen „Gohn" in meinem Habersacke hergetragen — Schweizers Katechisationen. Mich selbst befriedigte diese Pflege des sittlichen und religiösen Gefühls bei den Kindern in der That schon damals herzwenig, aber wie sollte ich es anders machen? Von Salzmann, Basedow, Pestalozzi und wie die den kindlichen Geist in Pflege genommen habenden und genommen wissen wollenden Männer alle heißen, erfuhr ich erst später. (Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Bern. Zu Gunsten der Hinterlassenen des letzthin verstorbenen beliebten vaterländischen Schriftstellers Haberstich (Arthur Bitter) wird vom Bohrenleist („Chutzen") in Bern eine Sammlung der noch wenig bekannten Gedichte des Verewigten herausgegeben. Man will damit Jedermann aus dem Volke Gelegenheit bieten, für die hülfsbedürftige Familie Haberstich's gegen Empfang einer sorgfältigen Auswahl seiner gelungensten Gedichte auch sein Schärflein beitragen zu können.

Vielleicht, so hoffen wir, wird den Schriften des verewigten Dichters dadurch noch manche Absatzquelle eröffnet und dem verdienten Namen des in Kummer und Noth Dahingeschiedenen eine größere Verbreitung verschafft.

Wir bitten Sie, unserm Vorhaben Ihre gütige Unterstützung in der Weise angedeihen zu lassen, daß Sie die beigelegten Listen in Ihren befreundeten Kreisen circuliren und dann an den Unterzeichneten zurück gelangen lassen.

H. Trüeb, Sekretär der eidg. Telegraphenverwaltung, Bern.

Wir möchten dieses Unternehmen allen Lehrern zur Unterstützung und Förderung bestens empfehlen.

Deutschland. Ueber die Berliner Bevölkerung hielt unlängst Dr. Schwabe in Berlin einen interessanten Vortrag. Der Redner suchte im Wesentlichen bekannte Thatsachen statistisch zu erläutern und in ihren Endursachen zu erklären. Die Großstadt vernachlässigte die Ausbildung von Gemüth und Phantasie, kultivirte hingegen die Ausbildung des Verstandes gewissermaßen im Uebermaß. Eine der Grundursachen für diese Thatsache sei der geringe Einfluß, den die Natur auf das großstädtische Kind ausüben könne. Untersuchungen, angestellt an 1000 zur Schule angemeldeten Kindern, hätten ergeben, daß von denselben nur 777 den Regenbogen, 663 ein Kartoffelfeld, 602 einen Schmetterling, 538 das Abendroth, 462 den Sonnenuntergang, 460 eine Wiese, 406 ein Aehrenfeld, 387 eine Schafheerde, 364 einen Wald, 264 eine Eiche, 263 das Pflügen, 167 den Lerchengesang gekannt hätten. Die Kinder der Großstadt lernen also die Natur im Wesentlichen nur durch die Botanik kennen; sie kommen vorstellungsarm in die Schule. Dem Großstädter mangelt in Folge der vielen wechselnden Eindrücke im Allgemeinen die Vertiefung.

England. London. Viel ist seit Bestehen des neuen Unterrichtsgesetzes schon auf dem Gebiete der Volkserziehung geschehen. Wie ungeheuer viel jedoch noch immer zu thun übrig bleibt, geht klar und deutlich aus dem ersten Jahresberichte des Londoner Schulamtes hervor, in welchem es heißt, daß in London allein über 176,000 Kinder leben, die gar keinen Elementarunterricht genießen. Bei 95,975 erklärt sich allerdings die Schulversäumniß durch zu junges Alter, Krankheit und andere Gründe, aber dann bleiben doch noch immer 80,000 Fälle, wo Kinder ohne jeden vernünftigen Grund vom Elementarunterricht zurückgehalten werden. Dies ist die Schattenseite; betrachten wir die Lichtseite, so finden wir, daß in London allein 400,000 Kinder im Genusse eines regelmäßigen Elementarunterrichtes sind, und das Schulamt, mit diesem Erfolge noch nicht zufrieden, beabsichtigt, das Unterrichtsdepartement um Erlaubniß zur Errichtung weiterer Schullokale für 100,000 Kinder anzugehen.

Belp. Sekundarschule.

Die dießjährige öffentliche Schlußprüfung findet statt Freitags den 12. und Samstags den 13. dieses Monats, jeweilen von Morgens 8 Uhr an. Eltern, Lehrer und sonstige Schulfreunde werden freundlich zur Beiwohnung eingeladen.

Solche Eltern und Pflegeeltern, welche ihre Kinder für das kommende Semester in diese Schule eintreten zu lassen wünschen, können dieselben bis den 30. dieß beim Präsidenten der Sekundarschulkommission anschreiben, wobei bemerkt wird, daß auch Freistellen ledig werden.

Belp, den 3. April 1872.

Für die Sekundarschulkommission:
Der Sekretär: C. Gasser.

Für letzte Nummer zu spät eingelangt. Wäre das Inserat direkt an die Expedition adressirt worden, so wäre es früh genug gekommen.

Lehramtsschule an der Universität Zürich.

Mit dem 19. April 1872 beginnt ein neuer Kurs an der Lehramtsschule und es können sich Kandidaten bei dem Unterzeichneten zum Eintritt in dieselbe anmelden. Die sich Anmeldenden haben das Kollegienverzeichniß für das Sommersemester in der Kanzlei des Erziehungsrathes zu beziehen.

Zürich (Plattenstraße), den 4. April 1872.

Für den Vorstand: **Prof. J. C. Hug.**

Zum Verkaufen:

Ein noch in gutem Zustande befindliches Tafelklavier, billig. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Konferenz Wohlen

Mittwoch den 17. April, Nachmittags halb 2 Uhr, in Uetligen.

Beiliegender Prospekt über **„Musikalische Welt"** ist ausgegeben durch die **Buchhandlung C. Stämpfli in Thun**, welche Abonnements entgegen nimmt.

Berichtigung. Nicht Arni, sondern Roth, Gemeinde Arni, Ober- und Unterklasse sollen ausgeschrieben sein und sind neu zu besetzen.

Offene Korrespondenz.

Wir sind mit dem uns zugesandten Artikel: „Eine sanfte Anregung" der Sache nach völlig einverstanden; der Form desselben aber können wir nicht beistimmen; wir werden uns deßhalb erlauben, den Gegenstand nächstens etwas milder, aber nicht weniger entschieden zu behandeln.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	1. Kreis.			
Hirzboden (Adelboden),	gem. Schule.	71	Min.	20. April.
Boden „	„	65	„	20. „
Leißigen	Unterschule.	60	„	20. „
	2. Kreis.			
Weißenbach (Boltigen),	gem. Schule.	65	Min.	18. April.
Lenk,	gemeins. Oberschule.	30—40	750	16. „
	3. Kreis.			
Trubschachen,	gem. Schule.	50	495	20. April.
	4. Kreis.			
Dentenberg (Vechigen),	gem. Schule.	40	Min.	20. April.
Wyden (Wahlern),	„	65	„	20. „
	5. Kreis.			
Huttwyl,	Parall.-Obersch. (neu).	65	700	20. April.
	6. Kreis.			
Lotzwyl,	untere Mittelklasse.	70	650*)	13. April.
Rütschelen,	Mittelklasse.	60	Min.	13. „
	8. Kreis.			
Epsach (Täuffelen),	Unterklasse.	30—35	Min.	25. April.

*) Ohne Wohnung.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann**, Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.